

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 52 (1964)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

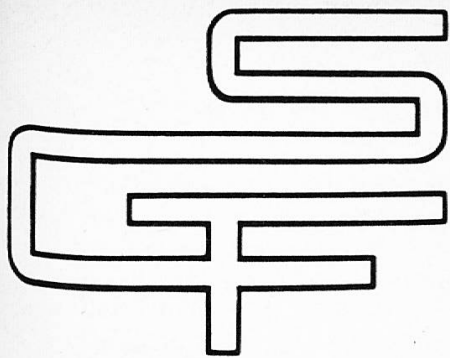
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses



Allerseelenstimmung am Luganersee

Aufnahme Alfred Wegmann, Weesen

Bern, 20. Oktober 1964

52. Jahrgang Nr. 10

SWISSA junior



Sie erhalten den vollen Gegenwert für Ihr Geld
beim Kauf einer Swissa-Portable.

Verkauf durch den Fachhandel.

Aug. Birchmeier's Söhne
Schreibmaschinenfabrik
Murgenthal

Erholungsheim Sonnenhalde Waldstatt

Appenzell A.-Rh.

bietet Müttern mit oder ohne Kinder sowie
Töchtern Erholung zu bescheidenen Preisen.
Separates Kinderhaus. Zentralheizung, fliessendes
Wasser. Von den schweiz. Krankenkassen
anerkannt.

Geöffnet von Mitte März bis November

**Nähere Auskunft erteilt gerne die
Heimleitung** Telefon 071 5 20 53

**Bei Kopfweg
und Migräne
hilft**

Mélabon

das bewährte Arzneimittel in Kapseln



Rapid Mais

- **Wasser salzen**
- **Mais einstreuen**
- **2 Minuten kochen**
- **Servieren**

besser kochen - besser leben mit

MAGGI

Redaktion	Aus dem Inhalt:	
Frau M. Humbert, 3654 Gunten, Tel. (033) 734 09 (Manuskripte an diese Adresse)	Was und Wie	213
Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Hallwylstr. 40, 3000 Bern, Tel. (031) 43 03 88	Jahresberichte	214
Abonnemente und Druck: Bächler + Co AG	Zur beigelegten Bestellkarte	217
Inserate: Bächler-Inseratregie	Herbst	218
3084 Wabern, Tel. (031) 54 11 11	Was hat uns die Expo mitgegeben? ..	218
Postscheck 30 - 286	Hyazinthen auf Gläsern	221
Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 4.20; Nichtmitglieder Fr. 5.20	Jahresversammlung des Thurg. Gemeinnützigen Frauenvereins	222
Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet	Frau Olga Handschin-Schwarz	223
Postscheck des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins 45 - 174 Solothurn	Mitteilung der Sektion Bern	225
Postscheck der Adoptivkinderversorgung 80 - 24270 Zürich	Lübsche Tagebuchblätter	226
	Aufruf zur Diplomierung langjähriger Hausangestellter	229
	Eine Aufgabe für Frauenvereine	230
	Schweizerische Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie»	231
	Möchten Sie nicht auch besser schlafen? ..	235

Was und Wie

Ein Kind hat – auf etwas unerwartete Weise – einem Erwachsenen die Frage gestellt, die ihm, auch gelegentlich von fast Unbekannten, immer wieder vorgelegt wird: Was willst du werden? Möglicherweise ist sie ihm nur so herausgerutscht, weil ihm schien, sie gehöre mit Begegnungen offenbar irgendwie zusammen, vielleicht hat es sich, ihm unbewusst, ein wenig rächen wollen, weil es dieses ewig gleichen Fragens überdrüssig geworden ist. Ein Erwachsener, der anscheinend ohne Titel und auch ohne Uniform erscheint, schien ihm möglicherweise erst auf dem Weg, «etwas zu werden».

Es ist nur zu verständlich, wenn die Eltern einen gewissen Stolz und eine womöglich noch grössere Beruhigung empfinden, wenn ein Kind, sobald es über die immer noch lockenden Entwicklungswünsche des Berufes des Lokomotivführers, Fliegers, der Tänzerin und Stewardess – was zu werden sich sehr viel mehr Kinder wünschen, als dass sie es dann schliesslich verwirklichen – hinauswächst. Wieweit dann aus den Antworten der älteren Kinder wirklich Neigung und Begabung sprechen und nicht vor allem elterliche Wünsche, zeigt sich ja dann oft sehr bald. In den letzten Jahrzehnten sind ja früher ungeahnte Hilfsquellen entdeckt worden, um einem Heranwachsenden in der Erfassung seiner Möglichkeiten behilflich zu sein.

Wird aber nicht eine andere Frage gelegentlich fast übersehen: Wie willst du werden? Ruppig und selbstsüchtig, wie dieser und jener aus deinem näheren oder weiteren Kreis, oder aufgeschlossen, auch für die Bedürfnisse des andern? Auf dem «Weg der Schweiz» war das Wort zu lesen, dass unsere Freiheit dort aufhört, wo sie diejenige des Mitmenschen bedrängen würde. Mit andern Worten, dass die Ellenbogen gebrauchen, um den Nächsten zu überrunden, ein Angriff auf das ist, was wir als festen Grund unter unsern Füßen spürten, wenn uns der Weg durch die Schweiz zum Platz der Kantone und Gemeinden führte. Eine Zeit, die so sehr vom sichtbaren Erfolg geprägt ist, erleichtert gerade hier das Vorleben dieser Grundlage nicht.

M.H.

Jahresberichte

Bericht des Gartenbaulehrers der Gartenbauschule Niederlenz

Ein recht bewegtes, sorgenschweres Jahr liegt hinter uns; und doch dürfen wir, rückblickend, dankbar sein. Unsere Kulturen standen alle gut. Unwetter verschonten uns glücklicherweise. Der Verkauf entwickelte sich, den Umständen entsprechend, zur Zufriedenheit. Alle Arbeiten konnten zur richtigen Zeit erledigt werden.

Unsere Topfpflanzenkulturen richteten wir mehr auf Klein- und Schalenpflanzen aus, ohne unser für den Unterricht wichtiges Sortiment zu beeinträchtigen. Neuaufnahme fanden folgende Kulturen: gesteuerte Chrysanthemen, Frühlingsprimeln, Hortensienrohware.

Chrysanthemen bleiben durch Kürzung des Tageslichtes gedrungener und blühen schon im Sommer. Die derart behandelten Pflanzen entwickelten sich sehr gut und kamen fast alle nach Zürich. Von den über 2500 Schalenprimeln in allen leuchtenden Farben blieben uns keine. Die 4000 Hortensien kultivierten wir für die Firma Haller in Brugg. Jungpflanzen, Erde und Töpfe bekamen wir auf den Platz geliefert. Uns blieb das Eintopfen und das Pflegen vom Juli bis Oktober. Im Herbst holten Lastautos die fertigen Pflanzen gegen angemessene Entschädigung wieder ab. Für uns alle eine recht interessante und lehrreiche Arbeit.

Im Gemüsebau versuchten wir das Gewicht mehr auf Frühgemüse zu verlegen. Absatz und Preise ermunterten uns, in dieser Richtung noch mehr zu tun. Besondern Anklang fanden im Frühling: Kopfsalat, Radies und Kohlrabi; im Sommer: Tomaten, Aubergines und Speisepfeffer. Der Landwirtschaftlichen Genossenschaft Hendschiken zogen wir wiederum 15 000 Sellerie- und über 40 000 Kohlsetzlinge auf. Eine grossartige Gelegenheit, sich im Pikieren und Aussäen zu üben.

Die Obsternte fiel sehr gering aus, wogegen unsere Beeren, mit Ausnahme der Brombeeren, die dem kalten Winter zum Opfer fielen, einen überreichen Ertrag abwarfen. Die Spalierobstanlage bedurfte einer gründlichen Revision. Alle alten Bäume, die nur noch Platz benötigten, aber nichts mehr abwarfen, ergaben Brennholz. Die schon vorhandenen Jungbäume erhielten dadurch mehr Raum und entwickeln sich in der Folge auch besser. Anlässlich einer Sitzung im Juli bewilligte uns der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein:

1. die Anschaffung von Motorspritze, Giesspumpe, Erdsterilisierapparat, alles Maschinen, die zu einem modernen Betrieb gehören;
2. den Umbau eines Schopfes zu einem Betriebsbüro.

Giesspumpe, Motorspritze und Sterilisierapparat sind in stetigem Einsatz und erleichtern uns das Arbeiten ganz gewaltig. Das Betriebsbüro wird, nach nahezu einjähriger Bauzeit, im Sommer 1964 betriebsbereit sein. Der Raum ist schön und praktisch gelegen.

Im Dezember konnte der Schulkommission ein Plan zum weiteren Ausbau und zur teilweisen Umgestaltung des Gärtnereibetriebes vorgelegt werden. Mit der Annahme wurde gleichzeitig die Erstellung eines freistehenden Topf- und Gerätelagers be-

willigt. Leider verzögerte sich der Bau, da die dazu notwendigen Betonelemente, eines Streikes wegen, noch nicht geliefert sind.

Unsere Carolrosen verpflanzten wir wegen schlechten Wachstums aus dem Schnittblumenblock ins Staudenquartier. Dort entwickelten sie sich ausserordentlich gut. Ihnen beigesellt wurde ein Sortiment modernster Schnittrosen. Der Schnittblumenblock beherbergte den Frühling hindurch ungefähr 1000 Levkojen, 1000 Löwenmäulchen, Wicken, Zinerarien, Hortensien und Primeln. Für den Herbst und Winter ist der Anbau von Chrysanthemen geplant.

In unserem Garten neben dem Haus mussten einige Sträucher und Bäume weichen, damit wertvollere Gehölze nicht eingehen. Die Rabatten wurden zum grössten Teil neu bepflanzt.

Das Treibbeetquartier mit den demontablen Holzrahmen erhielt neue Zwischenwege aus Zementplatten. Gleichzeitig erstellten wir auch im Staudengarten einen neuen Weg aus Zementplatten.

H. Hergert

Bericht der Schweizerischen Brautstiftung

Den Mitmenschen möglichst viel Gutes zu tun ist die Aufgabe der Schweizerischen Brautstiftung. Wir betrachten dies nicht nur als Aufgabe, sondern als unsere Pflicht, die auch oft viel Freude mit sich bringt. Wie gerne helfen wir all den jungen, hin und wieder auch älteren Bräuten, die ihre Ersparnisse zur Unterstützung der Eltern und Geschwister verwendeten und die deshalb bei der Gründung des eigenen Haushaltes nicht den vollen Sparstrumpf leeren können. Dass unsere Geschenke an richtige Adressen gelangen und aufrichtige Freude bereiten, beweisen uns jeweils die glücklichen, dankbaren Briefe, die den Empfang der Gaben bestätigen. So schrieb uns letzten Sommer eine Tochter mit acht Jahren Schulbildung aus Zürich in schöner, sauberer Schrift:

«Sie können sich kaum vorstellen, welche Freude bei uns herrschte, als wir die Geschenke auspackten. Weihnachtliche Stimmung war bei uns eingekehrt. Da werde ich schon mit Liebe kochen, wenn die Pfannen schon so viel Freude bringen. Dankbaren Herzens werden wir an Sie denken.»

Solche Zeilen bestätigen uns immer wieder, dass es trotz Hochkonjunktur nicht nur in abgelegenen Landesteilen, sondern auch in unseren Städten noch recht bedürftige, tüchtige, gute Mädchen gibt, die sich nicht nur aus Pflichtgefühl, sondern aus reiner Liebe für ihre Nächsten einsetzen.

Denen zu helfen ist unser grosses Anliegen. Damit dies aber auch in vollem Masse geschehen kann, möchten wir Sie, liebe Freunde und Gönner, heute speziell einmal auf unsere Institution aufmerksam machen. Melden Sie uns bitte Ihnen bekannte Bräute, die einer Hilfe würdig sind, oder machen Sie dieselben auf unsere Stiftung aufmerksam. Es scheint uns, dass die Brautstiftung in gewissen Kreisen, wie Pfarrämtern, Fürsorgestellen usw., immer noch zu wenig bekannt oder vielleicht in den vielen Jahren ihres Bestehens in Vergessenheit geraten ist. Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie gerade dieses in Ihren Gegenden nachholen und die betref-

fenden Stellen über unsere Arbeit unterrichten würden. Gerne sind wir zu jeder weiteren Auskunft bereit. Mit dem Gesuch sollten ein selbstgeschriebener Lebenslauf, Zeugnisse und ein Referenzschreiben eingereicht werden. Naturalgaben, wie Bettwäsche, Wolldecken, Küchenartikel oder andere gewünschte Gegenstände, bilden unsere Belohnung für treue Kindschaft.

Im vergangenen Jahre war es recht ruhig um unsere Brautstiftung bestellt. Neu meldeten sich nur zwei Bräute an, die sich nebst etwas Bettwäsche Pfannen für den elektrischen Herd und andere Küchenartikel wünschten. Einer jungen Frau, die wir 1962 beschenkt hatten und die dazumal schon für den Ankauf der Nähmaschine sparte, liessen wir noch den versprochenen Restbetrag von Fr. 120.— zukommen.

Für die Geschenke legten wir Fr. 621.75 und für zehn Wolldecken, die wir, da sie nächstens beträchtlich aufschlagen werden, auf Vorrat kauften, Fr. 370.50 aus. Depot-, Postscheck- und Stempelgebühren betrugen Fr. 41.20. Diesen Ausgaben von Fr. 1033.45 stehen Einnahmen von Fr. 2036.90 gegenüber. Fr. 200.— gingen von Unbekannt, Fr. 75.— als Kranzenthhebungsspenden und Fr. 115.— als ordentliche Gaben ein. Die Zinsen der Wertpapiere, des Bankbüchleins und die Verrechnungssteuer beliefen sich auf Fr. 1646.90. So können wir für 1963 einen Betriebsüberschuss von Fr. 1003.45 verbuchen.

Zum Abschluss unseres Berichtes möchten wir allen Spendern von grösseren und kleineren Gaben an dieser Stelle nochmals recht herzlich danken. Es würde uns freuen, wenn sie uns auch fernerhin ihre Sympathie und tatkräftige Unterstützung ange-deihen liessen und auch unsere Institution ihren Freunden und Bekannten warm ans Herz legen würden.

E. Fey-Hungerbühler

Bericht der Adoptivkinderversorgung

Unsere statistischen Aufzeichnungen zeigen uns, dass die Zahl sowohl der bei uns zur Adoptionsversorgung gemeldeten Kinder als auch der zur Aufnahme eines Adoptivkindes bereiten Ehepaare von Jahr zu Jahr relativ konstant bleibt. Das betrifft auch das Verhältnis der zur Adoption freigegebenen kleinen Buben und Mädchen (1963: 50 Buben und 50 Mädchen) und ihr Alter, das in ungefähr 80% unter einem Jahr liegt. Zugenommen haben im vergangenen Jahr die aus zerrütteten und geschiedenen Ehen stammenden Kinder und die in der Schweiz geborenen kleinen Ausländer, unter ihnen 16 deutsche, 6 italienische, 3 griechische und je 1 finnisches und 1 österreichisches Kind, von denen die meisten von in der Schweiz wohnenden Schweizern und einige von hier niedergelassenen Ausländern aufgenommen wurden. Gut die Hälfte der auf unserer Elternliste stehenden Ehepaare wünscht sich ein Geschwisterchen für das erste Adoptivkind, das als Alleinkind den Mittelpunkt der Familie bilde und dementsprechend verwöhnt werde. Es stellt uns in vielen Fällen vor eine besondere Aufgabe, zu einem aussergewöhnlich gut in die Familie passenden ersten Adoptivkind ein ebenso entsprechendes Brüderchen oder Schwesterchen zu finden. Dieser Wunsch konnte im vergangenen Jahr in 24 Fällen erfüllt werden.

Die Fürsorgerin hatte Gelegenheit, an der in St. Gallen stattfindenden Jahresversammlung der appenzellischen Pflegekinderkommissionen unter anderem auch über dieses Problem zu sprechen. Dabei zeigte sich, dass die meist recht langen Wartezeiten von adoptionswilligen Ehepaaren vielfach nicht verstanden werden, da doch in Presse und Radio immer wieder auf die grosse Zahl ausserhehlicher und verlassener Kinder hingewiesen werde. Dazu mussten wir erklären, dass nur ein relativ kleiner Prozentsatz unserer ausserhehlichen Mütter zugunsten einer Adoptionsversorgung auf ihr Kind verzichtet. – An der ersten von der Landeskonferenz für soziale Arbeit vom 18. bis 20. April in Luzern veranstalteten Tagung über schweizerische Adoptionsprobleme konnten die Kommissionspräsidentin Frau Bütler sowie Frau Dr. Girsberger und die Fürsorgerin teilnehmen. – Eine grosse Bereicherung unserer Arbeit brachte das nun schon fast zur Tradition gewordene Wochenende für Adoptiveltern, das bei herrlichem Herbstwetter mit einer Teilnahme von rund 50 Personen in der Heimstätte Boldern in Männedorf durchgeführt werden konnte. Wir waren dankbar, für den psychologischen Vortrag wiederum Herrn Dr. med. Deuchler, Schulpsychologe in Zürich, zu gewinnen. Durch seine grosse Erfahrung mit Kindern aller Altersstufen und in den verschiedensten Problemen half er den Anwesenden, aus sich herauszugehen und sich in der sehr rege benutzten Diskussion mit ihren Fragen und Anliegen an ihn zu wenden. Den juristischen Teil der Tagung betreute diesmal unsere Mitarbeiterin Frau Dr. Girsberger.

Mit Freude und Dankbarkeit dürfen wir wiederum auf ein Jahr zurückblicken, in dem wir durch die Hilfe vieler treuer Freunde und Gönner und vor allem auch der Sektionen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins getragen waren. Wir gedenken besonders dankbar auch der verstorbenen Frau Klara Bollmann aus Interlaken; sie vermachte uns ein Legat von 10000 Franken, das unserm Ausgleichsfonds zur Deckung von Defiziten und zur Erfüllung besonderer Aufgaben zugewiesen wurde.

Die Fürsorgerin: *Rita Harrweg*

Zur beigelegten Bestellkarte

Mit einer diesem «Zentralblatt» beigelegten Bestellkarte für Schokoladenherzli erlaubt sich die Schweizerische Pflegerinnenschule, Sie, liebe gemeinnützige Frauen, erneut auf die *Herzliaktion* aufmerksam zu machen. Die an dieses Frauenwerk gestellten Anforderungen nehmen derart zu, dass sie nur mit hilfreicher Unterstützung von aussen gemeistert werden können. Wenn Sie irgendeine Möglichkeit zur Verwendung von Herzli sehen, bitten wir Sie inständig, die Karte auszufüllen und einzuwerfen. Wir wären Ihnen überaus dankbar.

Agnes Farner-Hasler, Quästorin

M. Humbert, H. Herrmann

als Mitglieder der Krankenpflegekommission
der Pflegerinnenschule

Herbst

Es ist Herbst geworden, Kind,
die Blätter fliegen im Wind.
Er schüttelt die Bäume, klein oder gross,
er schüttelt sie alle und lässt sie nicht los.
Die Blätter fliegen im Wind,
im kalten Herbstwind, Kind.

Ich schaue, und mir wird bang,
wie lang wird's noch gehen, wie lang?
Und der Wind braust heran und lässt mich nicht los
und schüttelt mich leer und schüttelt mich bloss
und lässt mich stehen im Schnee,
in Regenwetter und Schnee.

So sind die Blätter geflogen
und was ich liebte zerstoben.
Ich weiss nicht, wohin, weiss nur, dass es war,
und denke zurück, doch dreht sich das Jahr.
Treibt neues Leben, mein Kind,
und zittert wie Blattwerk im Wind.

Lisbeth Baumann

Was hat uns die Expo mitgegeben?

Es ist nicht einfach, die vielfältigen Eindrücke der Expo zusammenzufassen, und anders als auf einem weiten Weg kann es nicht geschehen. Nachdem sich die Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit, die Saffa 1958, selbständig behauptete, konnte man sich fragen, ob nun die Expo als Gegenstück erscheinen werde; dass sie aber in schöner Selbstverständlichkeit über diesen Punkt hinausging, ist des Nachdenkens wert; denn es scheint, dass so manches, das sich an der Saffa als Zukunftsbe-griff entwickelte, von der Expo weitergeführt wurde. Sätze aus dem Saffa-Erinne-rungsbuch drängen sich hier auf: «Die Stunde der Frauenbewegung ist vorbei, die-jenige der Zusammenarbeit aber kaum angebrochen. Hier warten grosse Aufgaben auf Mann und Frau. Fast jede Frau muss etwas in sich überspringen, wenn sie an-nehmen will, dass nicht mehr die Wohnstube ihre Welt, sondern die Welt ihre Wohnstube ist», was zugleich miteinschliesst, dass die junge Frau etwas versäumt, wenn sie ihre Kinder andern Betreuerinnen überlässt zugunsten ihres weitem Wir-kungskreises.

So vieles wäre von der Expo auf gleicher Ebene zu erzählen, die Erinnerungen gehen von einem Sektor zum andern, bleiben dort länger haften, wo es um Wachs-

tum und Gestalten geht, um die Entfaltung des Menschlichen in allen Lebensformen, im schöpferischen Geschehen, in der Kunst wie im Handwerk. Wenn hier schon diese eine Seite bevorzugt wird, kann doch die Achtung dem andern, technisch-konstruktiven Teil nicht versagt bleiben. Gerade die Ausstellung zeigte, wie sehr wir Frauen Nutzniesserinnen von Technik, Handel und Verkehr sind, wie leicht wir aber geneigt sind, uns in unserem Denken einseitig zu verhalten. So erschien die Expo als eine glückliche Verbindung von Kraft und Gegenkraft, in der sich verschiedene Strömungen vereinigten.

Einfach gesehen, müsste da an das «Blumental» in «Feld und Wald» erinnert werden, wie es im Sommer mit Gemüse bedeckt war, mit einheimischen Früchten und Beeren; aber welche sinnvolle Idee liess unter diese kulinarischen Herrlichkeiten die Lilien einpflanzen, gelbe, orangeglühende und die weissen Kaiserlilien, welche liebevolle Mahnung klang hier an! Dort, wo das Nüchtern-Herbe des bürgerlichen Alltags stärker hervortrat, waren es buntbestickte und applizierte Wandbehänge, zum Teil als Gruppenarbeit von Bäuerinnen hergestellt, denen die gleiche Rolle zugeacht ward. Sie wirkten als schöner Auftakt in der grossen Vorhalle und durften sich in der Nähe der Schatzkammern des Heimatwerkes wohl sehen lassen.

Einen gewaltigen Eindruck hinterliess bei «Bilden und Gestalten» die Vitrine mit den ersten Werkzeugen aus Stein, Holz und Eisen; was bedeutete es in der Entwicklung des menschlichen Geistes, sich diese Materialien anzueignen und dienstbar zu machen, sowohl als Werkzeug wie als Arbeitserzeugnis. Wieviel von diesem ursprünglichen Können lebt noch wach in uns? Was geben wir den Kindern heute davon mit, und wieviel urhaftes Entdecken und Erfinden überlassen wir ihnen noch? Ist nicht all dies vorweggenommen und der Mensch dadurch im Lebenswichtigen beraubt und verarmt? Es brauchen nur die Stichwörter wie Kinderspielzeug und Freizeit zu fallen, das weitere erforderte manche Überlegung, es ergäbe reichlich Stoff zu Aussprachen unter Eltern und Erziehern.

Ich denke an die freudige Bestürzung, als ich bei den modernen, von neuen Ideen geprägten Wohnungseinrichtungen am Arbeitsplatz der Frau und Tochter ein hübsches Nähkästchen stehen sah. Es war wie ein Symbol vom Wirken der Frau in ihrem Wohnraum, durch das sie ihn erst zum Heim gestaltet. Hierüber nachzudenken, bleibt wohl am besten jeder Frau überlassen; denn so vielseitig sich das Leben zu Hause abspielt, so vielfältig wie das menschliche Gemüt werden die Wege sein, auf denen hier Herz und Verstand die Phantasie begleiten.

Dasselbe freudige Erstaunen packte mich, als ich den Plan zur «Neuen Stadt» entdeckte; hier war der alte Gedanke vom Dorfkern aufgegriffen und neu gestaltet; wie gut würde sich da eine gemeinsame Webstube ausnehmen! Beglückt zog ich mich zurück in den Garten mit seinen Plastiken und Blumen, dem frischgrünen Rasen. Hier in der schattigen Ecke liess sich ruhen und träumen, wie schön kann doch ein Fleck Erde sein! Lange sah ich dem Spiel des Wassers zu: ein einziger fester Strahl, der aufsteigt und sich überwirft in unzähligen Tropfen, die als glänzende Kugeln in immer neuen Anordnungen ins Becken zurückfallen und dort die Ringe verursachen, die sich wie kleine Wellen ausbreiten bis zum Rand; sie scheinen neu zu erstehen in den weissen Blumen im Gebüsch, als ob sie sich in ihre lichten Kugeln hineinverwandelt hätten.

Bei «Bildung und Forschung» waren die einen Hallen ausgefüllt mit Darstellungen der Schulen, vom Kindergarten bis zur Hochschule; den Berufsschulen und den Stätten der Erwachsenenbildung kam dabei eine überraschende Bedeutung zu. Ein wichtiger Hinweis sagte, dass den jungen Menschen heute über 400 Berufe offenstehen, und dabei war in der ganzen Schau die Koedukation als selbstverständlich angenommen. Soweit dies Wunsch und Eignung zulassen, sind die Berufswege für das junge Mädchen nach allen Seiten offen. Hier, inmitten der Hoffnungen und frohen Erwartungen, wurde im Schultheater von Kindern ein Rosentanz aufgeführt. Alle trugen Rosen in den Händen, etwas Anmutvolleres, Lieblicheres habe ich in der ganzen Ausstellung nicht mehr gefunden.

Dass in der Halle der Künste unter den Malern eine Frau vertreten war mit einem Werk, in dessen ruhiger, braunroter Farbe sich Güte und Liebe eines langen Lebens vereinen, dass im Innenhof der Kunst unter den erwähnten Goldfiguren einige von Frauenhand geschaffene sich befanden, ist ebenso erwähnenswert wie die regelmäßigen Darbietungen der Schriftstellerinnen im Raum der Freizeitbühne.

Es ist kaum nötig, noch besonders zu betonen, wie unter «Froh und sinnvoll leben» die Mitwirkung der Frau in der menschlichen Gemeinschaft in ihrer innersten Bedeutung erfasst wurde, in ihrer familiären, beruflichen und fürsorgerischen Tragweite, im öffentlichen Leben. Dabei war in der Vorhalle des Andachtsraumes eine besonders erfreuliche Entdeckung zu machen: eine Darstellung des Menschseins durch ein schönes vierteiliges Holzrelief. Sie ging von der Einheit des männlichen und weiblichen Prinzips, der Ehe, als einem Kreis aus, sie zeigte, dass die Entfaltungsmöglichkeiten auf der Freiheit des einzelnen beruhen und gerade darum zu einer wertvollen Ergänzung führen können; um fruchtbar zu sein, soll aber diese erste Gemeinschaft in eine grössere einmünden. Einen solchen Weg wies das Kreuz mitten im neugestalteten Andachtsraum; ähnliches erlebte man oben im Palais de Beaulieu in der Bildserie von F. Léger mit den symbolisch-abstrakten Darstellungen des Glaubens. Vom Anfangswort «Je crois» reihten sich die wortlosen Bilder bis zur letzten Tafel mit dem Schlusswort des «Unser Vater» in deutscher Sprache: «In Ewigkeit. Amen.» Ihre Originale befinden sich in einer Kirche Nordfrankreichs; welcher grosser Bogen ist damit ausgespannt vom einen zum andern Sprachgebiet, von einer Nation zur andern!

Mit diesen herausgegriffenen Eindrücken können nicht mehr als Hinweise auf die grosse Schau gegeben werden. Es würde im Ausstellungsbild aber etwas vom Schönsten fehlen, wenn zwischendrin nicht auch des Seeufers mit seinen vielen Ruhegelegenheiten gedacht würde, auf dem sonnigen Platz in der Ausstellungsmitte oder unter den alten Uferbäumen, wo die Kinder über den Sand ins Wasser waten konnten, wo die Wellen heranglitten und die Blicke über die blaue Fläche hinweg die ferne Linie suchten, in der Himmel und See zusammentreffen.

Doch jetzt kehren wir zum freien Platz mitten am «Weg der Schweiz» zurück, gegenüber einer seltsam schönen Verbindung von Natur und Geistgeschaffenem. Er wirkte als ein Ort der Ruhe, breite Steinbänke luden zum Verweilen ein angesichts einer nach Westen gelegenen Landschaft; kaum wurde sie in einer solchen Weite mitten in einer Ausstellung erwartet. In Gedanken durchgehen wir den «Weg der Schweiz», den hellen ersten Teil mit dem aufgelegten Bundesbrief und dem

Gesamtarbeitsvertrag; doch umsonst mochten hier ausländische Besucher eine Darstellung des allgemeinen Stimmrechts zu entdecken suchen, denn der eine Teil, das Frauenstimmrecht, fehlt immer noch. Es war wohl richtig, dass man im letzten Wegstück, im «Spiegel der Schweiz», der durch fünf Filme belegt war, in einen Dunkelraum gelangte, in dem die Gedanken nach innen, in die Tiefe geführt wurden. Was die Filme zeigten, Ausschnitte von schweizerischen Zuständen, war das eine; wichtiger ist vielleicht noch, was dabei im Einzelnen ausgelöst wurde, um später im Alltag neu aufzutauchen, das zu Bedenkende, das Bedenkliche der Schweiz. Was hier zu geschehen hat, konnte in den Bildern nur angeregt werden, nämlich das *Handeln aus erkannter Verantwortung*. Darnach wirkte das letzte, helle Wegstück um so offener; es war den Fragen der Zukunft gewidmet, die aus Hoffnung und Zerrbild erwachsen. Weil wir dem Unsicheren ausgesetzt sind, suchen wir nach dem Sicherem, Festen, an das wir uns halten können in aller Verschiedenartigkeit.

Trostvoll und froh winkten die farbigen Fähnchen von der Pyramide herab vor dem unvergleichlichen Hintergrund von See und Gebirge; Scharen von Jugendlichen und Erwachsenen suchten in ihnen das eigene Ortswappen. Ist es nicht ein Vorrecht, hier irgendwo hinzugehören, um von dort ausgehen zu können? Was kann uns die Expo denn Besseres mitgeben, als dass sie Gedanken und Kräfte in Bewegung bringt, damit aus dem Nebeneinander ein Zusammengehen, ein Für-einander entstehe? Zu diesem grossen Interesse sind auch wir Frauen aufgerufen, jede einzelne mit ihrer Überzeugung, ihrem Sein und Handeln. Es ist dabei nicht nötig, dass wir es in allem dem Manne gleichtun; unsere Welt bedarf des Ausgleichs der versöhnenden Kraft. Hierin liegt unsere Aufgabe, in dieser Welt zu sein, in ihr zu wohnen.

H.B.



Hyazinthen auf Gläsern

Wer könnte sich nicht an diesen eigenartigen Liliengewächsen mit dem bezaubernden Duft und den herrlichen Farben begeistern? Die Hyazinthe, ein Gewächs des östlichen Mittelmeers, fanden die alten Griechen schon verehrungswürdig und gaben ihr den Namen ihres Göttersohnes Hyakinthos. Im 16. Jahrhundert brachten Handelsleute diese Wunderblume aus den berühmten Gärten des Serails zu uns. Bereits um 1787 bewunderten Liebhaber auf dem Markt von Haarlem über tausend Varietäten, die sich in Blütenfarbe, Blütengrösse, Duft und andern Merkmalen voneinander unterschieden. Diese teils einmaligen Neuheiten verkauften die handlungsgewohnten Holländer zu Phantasiepreisen. So löste ein Züchter für eine einzige «Admiral Lifken» 4900 Gulden, zu damaliger Zeit ein ansehnliches Vermögen. In der Folge wurde in verschiedenen europäischen Ländern der Anbau dieser begehrten «Zwiebel» versucht und wieder aufgegeben. Das Gebiet um Haarlem blieb bis

auf den heutigen Tag das Hyazinthenzentrum. Und wir freuen uns jedes Jahr auf die duftenden Frühlingsboten in unsern Gärten.

Wie beglückend könnte es sein, diese wunderbaren Blüten schon mitten im Winter zu bestaunen; noch beglückender ohne Zweifel, sie in der eigenen Wohnung zum Blühen zu bringen! Das sei doch Sache der Gärtnereien? Im grossen sicher. Aber ein Fensterbrett voll dieser zartfarbigen Blumenkinder können Sie ohne grosse Mühe selbst anziehen! Das Erleben dieses Naturwunders lohnt sich auf alle Fälle.

Für die Frühreiberei, also Blüte von Weihnachten bis Ende Januar, eignen sich nur die «präparierten» Hyazinthen (in Holland künstlich zur Reife gebrachte) und speziell die Sorten: L'Innocence, reinweiss; Bismarck, hellblau; Jan Bos, rot; Pink Pearl, rosa.

Wie geht man vor? Es stehen zwei Möglichkeiten offen: 1. Kultur auf Gläsern, 2. Kultur in Töpfen; je nach Neigung kann man sich für die eine oder andere Methode entscheiden.

Kultur auf Gläsern: Kaufen Sie die neuen, hübsch geformten Gläser. Anfüllen mit abgekochtem Wasser, dem noch etwas Holzkohlenpulver beigemischt wird. Zwiebel aufsetzen. Zwischen Zwiebelboden und Wasseroberfläche soll eine Luftschicht von 5 mm bleiben, damit keine Fäulnis eintreten kann. Hütchen aufsetzen und das Glas im dunkeln, kühlen Keller aufstellen. Wasser kontrollieren und, wenn notwendig, nachgiessen. Haben die Wurzeln das ganze Glas ausgefüllt und ist der Trieb etwa 8 bis 10 cm lang, kann das eigentliche Treiben begonnen werden. Jetzt aufs Fensterbrett, am besten über einen Radiator stellen. Hütchen erst wegheben, wenn sich der Blütenstand zu lockern beginnt. Bei beginnender Blüte kühler stellen; erhöht die Haltbarkeit und verlängert die Freude am Betrachten. Nach der Treiberei sind die Zwiebeln ausgebraucht und bringen höchstens im Garten noch kümmerliche Blütlein.

Kultur in Töpfen: Einzeln in gebrauchte, 9 cm weite Töpfe eintopfen (gute Gartenerde ohne Dünger!). Die Zwiebel soll nur zur Hälfte eingedeckt sein. Bei 8 bis 12 °C im Keller dunkel aufstellen, gut angiesen und Hütchen aufsetzen. Feucht, nicht nass halten. Noch besser wäre, die getopften Zwiebeln im Garten einzugraben. Grube ausheben, durch geneigten Boden für Wasserabzug sorgen. Töpfe dicht aneinander aufstellen, mit Sand abdecken und ungefähr 25 cm Erde aufschütten. Zuletzt Laub darüber, damit sich der Boden nicht zu stark erwärmt. Ab Dezember ausgraben und treiben wie oben beschrieben. Wichtig auch hier wieder: Topf sehr gut durchwurzelt, Trieb etwa 8 cm hoch!

Und nun viel Freude und gutes Gelingen!

He

Jahresversammlung des Thurg. Gemeinnützigen Frauenvereins

Donnerstag, 12. November, Hotel Bodan, Romanshorn. 15 Uhr Jahresgeschäfte, 16 Uhr öffentlicher Vortrag von Frau Fürsprech Humbert, Gunten: «Wie stellen wir uns zu den Problemen der geschiedenen Frau».

Frau Olga Handschin-Schwarz



*Ehrenmitglied
des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins
1871-1964*

In Zürich ist im hohen Alter von 93 Jahren die langjährige Quästorin des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins Frau Olga Handschin von den Beschwerden des Alters erlöst worden. Von 1935 bis 1952 hat Frau Handschin unermüdlich und treu die Finanzen des Vereins betreut, was vor allem auch sagen will, dass sie viele finanzielle Sorgen mittragen half. Ihr Rücktritt aus dem Zentralvorstand liess eine stark empfundene Lücke zurück, ihr kluger Rat und ihre immer in charmante Form gekleidete Übermittlung ihrer Erfahrung gestaltete jedes Zusammenarbeiten zur Freude. Wir waren ihr dankbar, dass sie, solange es ihre Kräfte noch erlaubt hatten, an unsern Jahresversammlungen teilnahm und uns auch sonst um ihr reges Mittragen wissen liess.

Der Zentralvorstand war an der Trauerfeier durch seine Vizepräsidentin, Frau H. Herrmann, vertreten. Wir sind überzeugt, dass mit uns viele der gemeinnützigen Frauen Frau Handschin in dankbarem Andenken behalten werden, und geben nachstehend die an der Trauerfeier von Frau E. A. Grossmann ausgesprochenen Dankworte wieder:

«Oft mussten wir uns während der vergangenen Jahre hier und andernorts voll Trauer versammeln, um lieben Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen, und manchesmal bedrängte uns die bange Frage nach dem Warum. – Auch heute fühlen wir tiefe Trauer, aber es ist eine sanfte Trauer, gemischt mit grosser Dankbarkeit dafür, dass wir unser liebes und geschätztes Ehrenmitglied während so vieler Jahre in geistiger und körperlicher Frische unter uns haben durften. Nur selten ist es einem Menschen beschieden, ins hintere Glied zurücktreten und beobachten zu können, wie sein Wirken Früchte trägt, wie die von ihm betreuten Werke gedeihen, sich weiter entwickeln und Ansporn zu Neuem sind.

Frau Olga Handschin-Schwarz trat dem Gemeinnützigen Frauenverein Zürich,

der mir für die heutige Gedenkfeier seine Vertretung anvertraut hat, im Jahre 1922 als Aktivmitglied bei; sie war also volle 42 Jahre Mitglied dieses unseres Vereins. Schon 1925 konnte sie für die Mitarbeit im Vorstand gewonnen werden, wo sie bis 1929 als Zweite und von 1929 bis 1932 als Erste Vizepräsidentin Vertretungsverpflichtungen auf sich nahm. Neben diesem Amt übernahm sie 1928 auch das Quästorat für die neu eingeführten freiwilligen hauswirtschaftlichen Prüfungen und amtierte dann von 1928 bis 1933 als Präsidentin für dieses so gut eingeführte Arbeitsgebiet unseres Vereins. Im Jahre 1932 stellte sie das Erste Vizepräsidium zur Verfügung, weil sie sich schon 1930 und dann 1931 zwei neue Aufgaben aufgeladen hatte. Sie hatte ein Amt im Betriebsausschuss für unsere sieben Kinderkrippen übernommen und betreute als dem Vorstand verantwortliche Vorsitzende die sieben Krippen bis zum Jahre 1947.

Wohl waren es zu jener Zeit noch einfachere Betriebe, und die Personalfragen verursachten weniger Kopfzerbrechen, aber das Koordinieren von sieben gleichartigen und doch so verschiedenen Betriebshaushalten mit Kindern aller Art, mit Leiterinnen, Personal und Lehrtöchtern, wie auch die Zusammenarbeit mit sieben Hauskommissionen verlangten nicht nur sehr viel Umsicht, Einsicht, Wissen und Organisationstalent, sondern auch Takt, Menschenkenntnis und viel, viel Menschlichkeit. Die Intelligenz wie auch die geistigen und charakterlichen Fähigkeiten von Frau Handschin liessen sie dieser grössten ihrer Aufgaben in vollem Umfange gerecht werden.

Ihr weiteres Interesse, das ihr beinahe gleichzeitig noch zusätzlich Pflichten brachte, galt auch unserer Haushaltungsschule am Zeltweg. Auf diesem Arbeitsgebiet waren es Aufgaben ganz anderer Art, die sie in Anspruch nahmen, denn der Hauskommission unserer Schule für junge Mädchen von 18 bis 22 Jahren stellen sich nicht dieselben Probleme, wie sie Krippen für die ganz Kleinen mit sich bringen. Die Art und die Beweglichkeit von Frau Handschin ermöglichten ihr nicht nur die Ausweitung ihres Einsatzes nach dieser Seite, sondern liessen sie gleichzeitig weiterhin, und zwar bis 1947, als wertvolles Mitglied im Vorstand verbleiben.

Immerhin kann auch bei aller Einsatzbereitschaft einmal eine Grenze erreicht werden. Da unser nimmermüdes Mitglied unseren Verein ab 1935 auch noch im Zentralvorstand des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins vertrat und dort das verantwortungsvolle Amt der Quästorin innehatte, musste sie ihre Mitarbeit in der Kommission für die Haushaltungsschule Zürich im Jahre 1942 aufgeben. Sie hatte rechtzeitig und in weiser Voraussicht für die Nachfolge gesorgt, so dass 1942 ihre Tochter, Frau Olga Linsmayer-Handschin, ihre Aufgabe in dieser Kommission übernehmen und zu ihrer Mutter Freude später Vorsitzende dieser für uns so wichtigen Kommission werden konnte. Auch bei ihrem Rücktritt von der Krippenarbeit im Jahre 1947 stand infolge ihrer Vorsorge eine Nachfolgerin zur Verfügung.

Obschon sie so 1947 von ihren Ämtern in den verschiedenen Institutionen unseres Vereins zurücktrat, nahm sie weiterhin bis vor einem Jahr als aufgeschlossenes und geschätztes Mitglied an unseren regelmässig stattfindenden Mitgliederversammlungen teil und stand uns noch oft mit Rat und Tat zur Verfügung. Erst 1952 legte sie auch im Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein nach siebzehn Jahren der intensiven Tätigkeit ihr Amt als Quästorin nieder.

Als Ehrung nach aussen wurde sie 1947 an unserer Generalversammlung und 1952 durch den Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein, der ihr hier ebenfalls seinen tiefempfundenen Dank aussprechen lässt, zum weitherum bekannten und anerkannten Ehrenmitglied ernannt. Diese Ernennungen können nur bescheidene äussere Zeichen einer Dankbarkeit sein, die tief in uns verwurzelt ist.

Die Bibel redet davon, dass ein langes Leben köstlich war, wenn es voll an Arbeit und Mühe war. Dies trifft sicher auf das Leben unserer lieben Heimgegangenen zu, hat sie doch keine Mühe und Arbeit gescheut, um in selbstloser Weise neben allen ihren Pflichten als Frau und Mutter auch einem weiteren Kreise von Menschen im wahrsten Sinne des Wortes zu dienen und so einem Begriffe Leben zu geben, der heute leider für viele seinen Wert verloren hat. Jeder Mensch hat seine Schwächen, seine Menschlichkeiten, aber wer so den Menschen dient und sich nicht scheut, Verantwortung zu übernehmen, der verdient es, als guter und wertvoller Mitmensch angesehen zu werden.

In all unserer Trauer ist mir ein Gedanke tröstlich: Ich stelle mir vor – figurativ gesprochen –, dass unsere liebe Verstorbene, erlöst von allen Beschwerden des Leibes und des Alters, nun von höherer Warte aus Rückblick halten darf auf ein langes und erfülltes Leben, reich an allem, was sich ein rege tätiger Geist nur wünschen kann.

Ist es nicht schön, so an unsere lebhaft und wertvolle Mitarbeiterin, an unser so verdientes Mitglied zu denken! Deshalb sprach ich eingangs von einer sanften Trauer, denn neben dem Gefühl eines grossen Verlustes sind wir eben auch erfüllt von einem Gefühl der Dankbarkeit für das Geschick der Verstorbenen, das ihr – und damit auch uns allen – bis ins hohe Alter ihre Fähigkeiten belassen hat.

Es ist eine schöne Pflicht, bei solchen Qualitäten und Verdiensten zu danken, und so sage ich im Namen aller, die die Heimgegangene lieben und schätzen, die ihr Dank schulden:

Liebe Frau Olga Handschin-Schwarz, wir danken Ihnen von ganzem Herzen; wir wissen, dass Sie weiter bei uns, unter uns sind, und wir versichern Ihnen, dass Ihnen unsere Anhänglichkeit und Wertschätzung gehören.»

Mitteilung der Sektion Bern

Mitgliederzusammenkunft Mittwoch, 4. November 1964, 15 Uhr, im Berta-Trüssel-Haus, Fischerweg 3. Vortrag von Herrn Markus Lauber, Vorsteher des Schulheims Rossfeld, über körperlich behinderte Kinder.

Wir hoffen auf zahlreichen Besuch.

Der Vorstand

Lübsche Tagebuchblätter

Begegnungen mit der deutschen Dichtkunst

Ganz am Anfang, als der Wunsch, einmal Lübeck zu besuchen, erst zu keimen begann, standen «Die Buddenbrooks». Mir schien, als sollte durch alle Zeitläufe und Veränderungen hindurch noch etwas vom Geist spürbar sein, der Rahmen noch zu uns sprechen, diese beiden Elemente, aus denen Thomas Mann sein Werk geschaffen hat. Es war ein günstiger Stern, der über diesem Wunsch zu stehen schien: Von der Untertrave heraufkommend, führt der Weg – Mengstrasse geheissen – am Marienkirchhof vorbei zum Buddenbrookhaus, eine der wenigen Fassaden, die in der Bombennacht nicht zusammenfielen. Das Haus selber brannte aus. Wie es auch bei



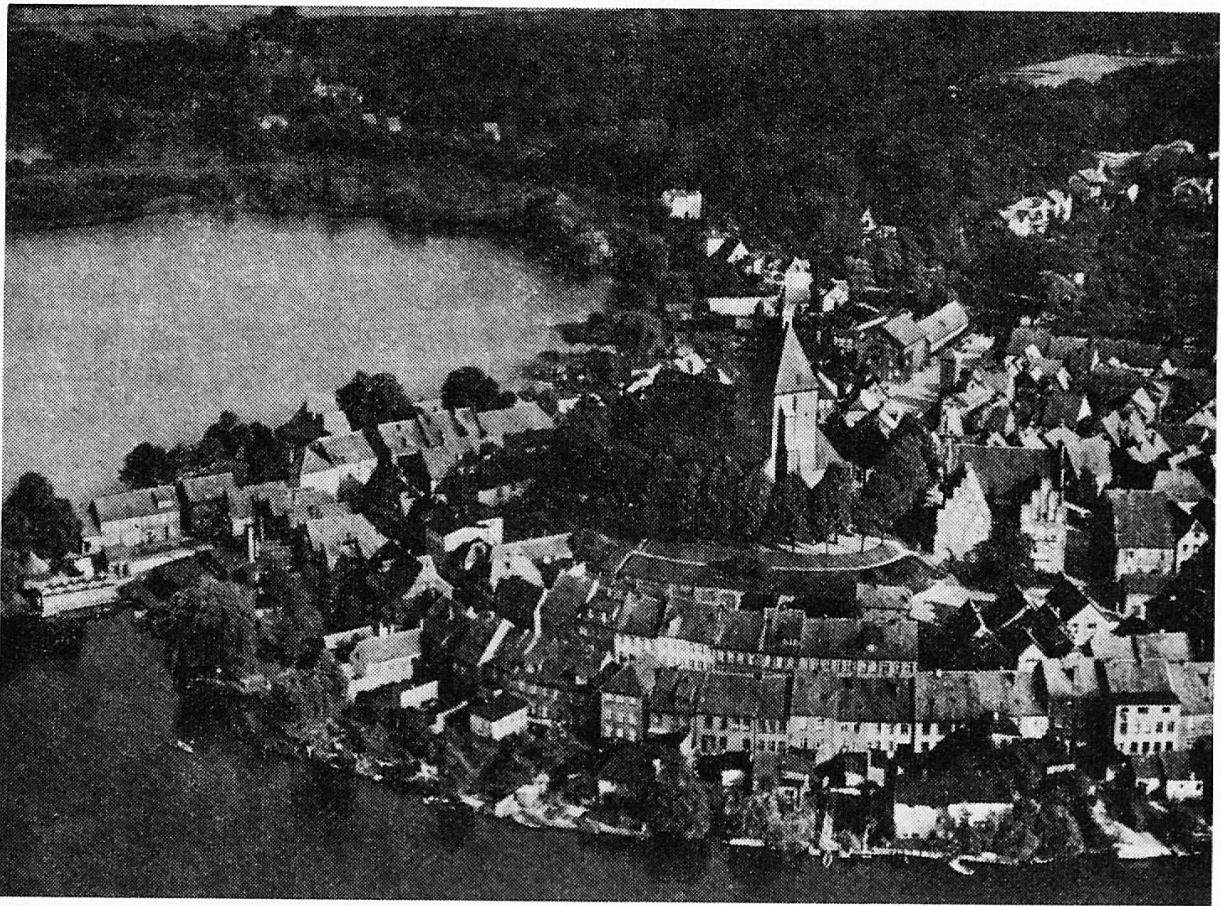
Lübeck
Buddenbrookhaus

uns in den Städten der Fall ist, sind die Stadtviertel, die einst Wohnhäuser aufwiesen, heute zum Geschäftszentrum geworden. So kommt denn auch kein Senator Buddenbrook mehr von der Familientafel her dem Rathaus zu, trippelt keine Sesemi Weichbrodt mehr zum weihnächtlichen Familienfest, schlendert kein schulunbegeisterter Hanno mehr dem ungeliebten Katharineum zu. Einmal aber hat auch Thomas Mann wieder vor diesem Haus gestanden, als es eine Zeitlang nur noch Fassade war, nämlich 1955, als Lübeck ihn zu einer Vorfeier zu seinem 80. Geburtstag einlud, Ferien in Travemünde zuzubringen und im Rathaus in feierlicher Sitzung die Ernennung zum Ehrenbürger entgegenzunehmen. Niemand wusste damals darum, dass er drei Monate später schon abberufen werden sollte. Zwischen dem seinerzeitigen Weggang Manns aus Lübeck nach Beendigung des Gymnasiums und der Entgegennahme der Ehrenbürgerurkunde aber liegt recht eigentlich das ganze schaffende Leben des Dichters, fallen aber auch die Jahre seiner Entfremdung, ja der entrüsteten Stimmung gegen ihn, als der Buddenbrooksche Spiegel im Druck erschien und der eine und andere den Nachbarn (an seinen Fehlern eher als an seinen Erfolgen) wiedererkannte, vermutlich sich selber zuletzt. Es lagen aber auch die dunklen Zeiten des Nationalsozialismus dazwischen, die den Dichter seiner Heimat entfremdet hatten. Einige wenige treue Freunde aber hatten die Bande nie abreißen lassen und den Weg geöffnet zum Wiederfinden am Lebensende. Zu ihnen gehört vor allem alt Senator Hans Ewers, der, wenn auch erheblich jünger, gleichzeitig mit Thomas Mann das Katharineum besucht hatte.

Von all den freundlichen Sternen am Lübschen Himmel war es sicher einer der wohlgewogensten, der mich wiederholt mit diesem Mann, keinem Literaten, aber einem Juristen, zusammenführte, durch ihn Lübecks Steine zu mir reden liess, mir gerade das vermittelte, was ich mehr oder weniger bewusst gesucht hatte. Und wenn im unweit davon gelegenen Schabbelhaus sich heute im ersten Stock ein Thomas-Mann-Zimmer befindet, so beherbergt es wohl nicht von ungefähr ein Schreiben mit folgenden Zeilen an den treuen Freund: «Allen zu gefallen ist unmöglich. Und unmöglich ist es auch, sich den Zeitverlauf, Tod und Leben anders vorzustellen, als es damit gegangen. Aber zuweilen wünschte ich doch, mein Vater könnte noch sehen oder hätte noch etwas davon gesehen, in welcher Art ich mich eben doch als sein rechter Sohn und ein Sohn Lübecks erwiesen habe.»

So ist das Schabbelhaus zu einem Begriff geworden, der die Welt um Thomas Mann und die Buddenbrooks herum vervollständigt. Es befindet sich auch an der Mengstrasse und verdankt seinen Namen der Stiftung eines Kaufmannes, der dieses «Haus der Kaufmannschaft» als Treffpunkt erhalten wollte. Das ursprüngliche Schabbelhaus wurde durch Bomben zerstört, nun ist aber in einem erhalten gebliebenen Doppelhaus wieder eine Gaststätte eingerichtet worden getreu der Einrichtung, wie sie früher wohlhabende Bürgerhäuser aufwiesen: die ursprüngliche Diele, der schöne Treppenaufgang, Einzelräume mit gemalten Wänden (man mag sich im Landschaftszimmer der Familie Buddenbrook wähnen), scheint es nicht, als habe die schwere Türe die Gegenwart draussen gelassen?

Von Thomas Mann zu Till Eulenspiegel: wahrhaft ein ungewöhnlicher Sprung, und dazu erst noch unbeabsichtigt: da führte uns am späteren Sonntagnachmittag ein weiteres freundliches Schicksalswalten nach dem kleinen unversehrten Städtchen



Mölln

Mölln, zum Kreis Lüneburg gehörend. Um das Rathaus und die St.-Nikolai-Kirche herum gruppieren sich die alten Häuser, ringsherum von kleineren und grösseren Seen umgeben, alle Neubauten auf ein entfernter liegendes Gebiet verweisend. Ein richtiger Ferienort, mit ungezählten Gaststätten, von der «Hansaklause» bis zur... «Tessinerstube»!

Etwas ist doch neu mitten im alten Städtchen: der schalkhafte Eulenspiegel-Brunnen, der an Möllns berühmten Einwohner aus dem 14. Jahrhundert erinnert. Seine Grabplatte aber, in die Kirchenmauer eingelassen, sagt aus, dass er im Jahre 1350 hier beigesetzt wurde. Auch er war ein Spiegelhalter gewesen; wohl nicht zufällig ist sein letzter Rastplatz in eine so frohe Landschaft hineingebettet. Schade, dass de Costers Roman nicht so gegenwärtig im Kopf sitzt wie «Die Buddenbrooks»!

Man wohnte nicht nur in schönen, geräumigen Bürgerhäusern

und auch heute ist nicht jeder im eigenen Haus oder in der modernen Siedlung daheim: und immer schon gab es ein Suchen nach neuen Baumöglichkeiten. Das war früher, als nicht nur das Wasser, sondern auch noch die Schutzwälle Lübeck umgaben, auch schon ein schwieriges Problem. Da kam man auf den Gedanken, in einer Häuserreihe den untern Teil eines Hauses zum Durchgang zu erweitern, damit in den dahinterliegenden Höfen und Gärten gebaut werden konnte. Diese Zugänge nannte man Gänge, meist mit dem Zunamen des Hausbesitzers. Schmal sind sie, diese für Lübeck typischen Gänge, und die kleinen Häuser, die dort gebaut werden konnten, wurden früher nicht zufällig als in den Armengängen gelegen erwähnt. Die Gänge,

die von der Trave wegführen, scheinen dem Trubel der Stadt entrissen zu sein und ein eigenständiges Leben zu führen. Es steigen unwillkürlich Kindheitserinnerungen an gut behütete Sonntagmorgenspaziergänge in der Matte in Bern auf, bevor auch dieses Quartier dem Licht und der Luft besser erschlossen wurde, hygienischer und zumutbarer wurde, damit aber auch den grössten Teil des geheimnisvoll Umwitterten eingebüsst hat. Als die Buddenbrooks das hundertjährige Bestehen ihrer Firma feierten, da sagte der alte Stiefelputzer Grobleben, mit der Wichsbürste in der Hand, zum Seniorchef: «Je, Herr Senater, hunnert Jahr – un de Ein is arm, und de Anner is riek.» Man ist wohl auch heute noch arm in den Gängen, aber die Sauberkeit nimmt das Bedrückende, das ärmliche Hafenquartiere unter andern Himmelsbreiten zurücklassen. (Schluss folgt)

M. Humbert

Aufruf zur Diplomierung langjähriger Hausangestellter

Der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein lädt seine Mitglieder wie auch Nichtmitglieder ein, langjährige treue Hausangestellte zur Diplomierung 1964 anzumelden. Jede gewünschte Auskunft sowie die erforderlichen Formulare können bei den nachstehenden kantonalen Vertreterinnen bezogen werden:

Aargau	Frau R. Weber, Wettingen, Rebbergstrasse 59
Appenzell	Frau Prof. Schmid-Meyer, Trogen
Baselland	Frau Thommen-Grieder, Diepfingen, Beckenmatt
Basel-Stadt	Fräulein Elisabeth Müller, Basel, Neubadstrasse 81
Bern (Stadt)	Frau A. Brandenberger, Bern, Diesbachstrasse 6
Bern (Kanton)	Frau H. Ryser-Schwarz, Thun, Wiesenstrasse 1
Glarus	Frau S. Egloff-Trümpy, Glarus, Herrenweg
Graubünden	Fräulein A. Lenggenhager, Chur, Loestrasse 82
Luzern	Fräulein A. Wyss, Luzern, Frankenstrasse 3
Neuenburg	Mlle R. Renaud, Neuchâtel, 3, rue Bachelin
Schaffhausen	Frau A. Hitz, Schaffhausen, Finsterwaldstrasse 105
Schwyz, Unterwalden, Uri	Frau T. Scaler-Bürgi, Goldau, Rigiweg
Solothurn	
(Stadt und oberer Kantonsteil)	Frau L. Emch-Amstutz, Solothurn, Gurzelngasse 11
Solothurn	
(Olten und unterer Kantonsteil)	Frau H. Ackermann-Brunner, Olten, Florastrasse 68
St. Gallen	Frau Rosmarie Weber, St. Gallen, Burggraben 26
Tessin	Frau B. Tanner, Lugano-Paradiso, Via Calloni 17
Thurgau	Frau E. Burgermeister-Walder, Blumenweg 12, Romanshorn
Waadt und Wallis	Mme W. Bolliger, Montreux, Grand-Rue 104
Zug	Fräulein L. Bose, Zug, Alpenstrasse 8
Zürich	Frau M. Lüthi-Huber, Weiningen ZH, Kirchstr. 19

Für den Kanton Genf wende man sich bis auf weiteres an Frau E. Held-Frey, Zürich 7/32, Englischviertelstrasse 32.

E. H.-F.

Eine Aufgabe für Frauenvereine

Die schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung «Pro Senectute» hat ihre Herbstnummer dem Thema «Ferien für alte Menschen» gewidmet. Wir entnehmen den verschiedenen Artikeln die nachfolgenden Anregungen, die wir teilweise noch ergänzt haben:

Der bekannte Gerontologe Dr. A. L. Vischer bejaht den grossen Nutzen der Ferien für Betagte. Wer Altersnachmittage oder gar einen Altersausflug organisiert, weiss, dass schon dieser kurze Unterbruch des Alltages sehr geschätzt wird. Ob alte Leute im Heim, in der Familie oder für sich selber allein leben, sie alle geniessen die Wohltat neuer Eindrücke. Oft ist es ja geradezu nötig, dass Ferien eine Trennung der zusammenlebenden Generationen mit sich bringen, ganz abgesehen davon, dass die Jungen heutzutage oft weite Autoreisen machen oder zelteln oder die Ferien in einer Art und Weise zubringen, die das Alter ohnehin ausschliesst.

Sehr viele Gemeinden besitzen eigene Ferienhäuser für ihre Schüler, und oft sind es die Frauenvereine, die das Heim betreuen. So sind sie mit den Möglichkeiten des Fereinheims vertraut, was ihnen die Organisation von Altersferien erleichtert. Wichtig ist ein ausgesprochener Ortswechsel, verbunden mit einem angemessenen Höhenunterschied. Als sehr angebracht scheint uns eine vorherige Besprechung, damit man gegenseitig weiss, was man erwartet und was man zu bieten hat. Auch sollte die Teilnehmerzahl nicht zu gross sein. Die Bettenzahl kann wohl meistens nicht so voll ausgenutzt werden wie bei einer Schülerferienkolonie. Es ist auch damit zu rechnen, dass betagte Feriengäste einen grösseren Teil des Tages innerhalb des Hauses zubringen als Jugendliche. Ein fester Tagesablauf erleichtert nicht nur die Organisation, sondern gibt den Erholungsbedürftigen auch einen gewissen, das Zusammengehörigkeitsgefühl festigenden Halt. Wie wir es selber bei einer Wochenendtagung für geschiedene Frauen erlebten, ist es für viele eine grosse Hilfe, zu sehen, wie andere ein noch schwereres Dasein bewältigen. Es entstehen in einer solchen Gemeinschaft auch Bindungen, die über die gemeinsamen Ferien hinaus wirken.

Über die Organisation einer Ferienkolonie mit 36 Frauen äussert sich die dafür Verantwortliche wie folgt: «Für 36 Frauen hatten wir 5 Hilfskräfte: die Leiterin mit ihrem Ehemann (dieses Jahr wird er nicht dabeisein), die Gemeindeschwester, die Köchin und zusätzlich eine weitere Frau, die sich als Gast gemeldet hatte, dann aber nichts bezahlte, weil sie überall Hand anlegte. Die Frauen machten die Zimmer selber, halfen abwechselungsweise in der Küche und beim Tischdecken. Die Teilnehmerinnen bezahlten für zwei Wochen inklusive Carreise nur 20 bis 50 Fr., während die Brockenstube 1000 Fr. beigesteuert hatte.»

In diesem Fall war nur die Köchin als bezahlte Hilfskraft zu rechnen, die Gemeindeschwester gab ihre Ferien dazu her. Es scheint uns nun durchaus möglich, dass eine Rotkreuzhelferin oder eine gutausgebildete Samariterin in einer solchen Gruppe ebenfalls freiwillig mitarbeiten würde. Der Frauenverein Burgdorf, der diese Kolonie auf dem Beatenberg, und derjenige von Olten, der eine Ferienwoche in Amden durchgeführt hat, würden sicher mit Interesse angehört, wenn sie an einer Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins darüber berichten würden. Anderswo sind es die Kirchgemeinden, die solche Ferien organisieren. Es

bestehen ja alle Möglichkeiten, diese auf eine mehr oder weniger betonte biblische Grundlage zu stellen. Wichtig scheint uns jedoch, dass von allem Anfang an ein gewisser geistiger Gehalt vorgesehen wird und dass man auch an Regentage denkt. Sicher lassen sich, vielleicht gerade durch Vermittlung des Frauenvereins am Ferienort, an Ort und Stelle bereitwillige Menschen finden, die Dias zeigen, musizieren oder etwas besonders Passendes, womöglich in den Geschichts- und Kulturkreis des Aufenthaltsortes einführend, vorlesen. Eine Kirchgemeinde führt solche Ferien seit fünf Jahren, Genfer Kreise bereits seit sieben Jahren durch. Es gilt oft auch, die Finanzierungsmöglichkeiten abzuklären. Wie in Altersheimen wäre es auch hier sehr wünschenswert, dass die Feriensuchenden sich mit der Organisation abschliessend darüber unterhalten und nachher nicht gegeneinander abwägen, was jedes bezahlt. In eine solche Gemeinschaft hineingestellt, bedeutet für manchen Betagten auch, dass er sich einem andern gegenüber nützlich erweisen kann, dass er «wieder gebraucht» wird, was für sein seelisches Gleichgewicht von besonderer Bedeutung ist.

Wer sich für diese für viele neue Aufgabe interessiert, verfehle nicht, die eingangs erwähnte Zeitschrift beim Zentralsekretariat der Stiftung für das Alter, Seestrasse 2, 8002 Zürich, zu verlangen. M.H.

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie»

Einladung zum 19. Staatsbürgerlichen Informationskurs

Samstag/Sonntag, 24./25. Oktober 1964, im Hotel Gurtenkulm ob Bern

Programm

Samstagnachmittag, 24. Oktober

15.00 Uhr Eröffnung durch die Präsidentin.

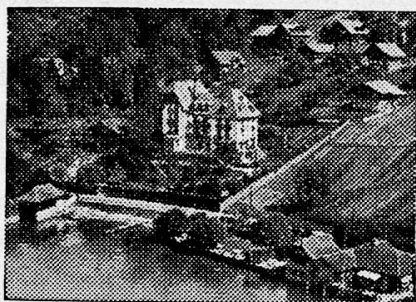
15.15 Uhr «Aspekte vom 15. Kongress des Weltpostvereins aus der Sicht der Schweiz», Vortrag von Herrn Dr. *Tuason*, Generaldirektor der PTT, Bern.

16.30 Uhr Diskussion und danach Teepause.

17.00 Uhr «Ein unvoreingenommenes, zusammenfassendes Bild Südafrikas im allgemeinen und seine Rassenprobleme im besonderen, beruhend auf eigenen Beobachtungen und Studien», von Herrn alt Botschafter Dr. *Franz Kappeler*, Muri BE.

18.00 Uhr Diskussion (die wohl auch um den Afrika-Zyklus des Schweizerischen Instituts für Auslandsforschung von neulich kreisen wird).

19.00 Uhr Gemeinsames Nachtessen. Nachher ungezwungenes Beisammensein. Interessentinnen hören sich aus der Serie «Stimmen unserer Zeit» Kennedys berühmte Berliner Rede (übersetzt) an.



Restauration das ganze Jahr
Hotel offen : März–November

Gunten Hotel Eden-Elisabeth

Thunersee 033 735 12 Restaurant-Tea-Room

Besonders milde Lage für Erholungskuren
Auf Wunsch Diät
Eigenes Seebad, Liegewiese
Gediegene Räume für Familienfeste und Tagungen
Restaurationsterrasse mit schönstem Rundblick
über See und Berner Alpen
Spezialitäten

Mit höflicher Empfehlung
Familie R. Zimmermann-Amman, Küchenchef

Tausend-Scherben-Künstler

K. F. Girtanner, Brunnigasse 56, Bern

Telefon 031 22 61 15

Atelier für zerbrochene Gegenstände (ohne Glas)
Auch Puppenreparatur



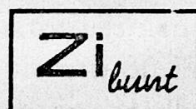
Lassen Sie Ihre alten gestrickten Wollsachen in Lagen kardieren

zu Füllmaterial für Steppdecken
Matratzen, Kissen usw.

Auskunft und Preis durch die
Fabrik

Alexander Kohler S.A., Vevey

Telephon (021) 51 97 20



Grobgewebe

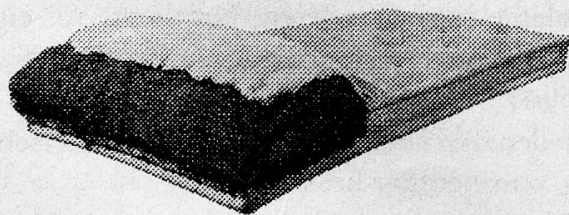
für Ihre Wohnung

Aus Jute: preiswert, gezwirnt

aus Leinen: garantiert licht- und kochecht

Quellennachweis

ZIHLER AG, BERN



Wem seine Gesundheit lieb ist, der schläft auf Rosshaar!

Die gute Rosshaarmatratze ist die
Grundlage für einen gesunden Schlaf
und schützt vor Rheuma.

Verlangen Sie im Fachgeschäft
Rosshaar der

PFERDEHAARSPINNEREI ROTH & CIE., WANGEN a. A.

Gegründet 1748

Sonntag, 25. Oktober

10.15 Uhr In der sonntäglichen Feierstunde bringt uns Herr Dr. phil. *Ernst Zimmerli*, Liestal, «Carl Spitteler in Leben und Werk» nahe, ihn auch als Politiker skizzierend.

Der Schauspieler Herr *Alfred Lobner* rezitiert uns dazu mit bewundernswerter Gestaltungskraft Spitteler-Gedichte.

12.30 Uhr Gemeinsames Mittagessen.

14.15 Uhr «Die Iberische Halbinsel gehört zu Europa», Vortrag von *Annemarie Schwyter*, Journalistin, Bern. (Ergebnisse nach jüngstem Aufenthalt in Spanien und Portugal.)

15.30 Uhr Diskussion.

16.00 Uhr Vorläufiges Resultat der Sammlung «Stiftung Dr. Ida Somazzi».

16.30 Uhr Allgemeine Aussprache und Abschiedstee.

Wir laden alle unsere Mitglieder herzlich zu zahlreichem Besuche ein und heissen auch weitere Interessenten, Männer und Frauen, freundlichst willkommen! Insbesondere bitten wir die Präsidentinnen der angeschlossenen Vereine um ihr Interesse und um die Abordnung von Vertreterinnen wie auch um Mitteilung ihrer Wünsche und Vorschläge für die Gestaltung weiterer Kurse.

Das Gurten-Arrangement sieht vor: Pauschalpreis inklusive Taxen und Trinkgelder Fr. 33.—, umfassend Abendessen, Übernachten, Frühstück und Mittagessen.

Anmeldungen bis 20. Oktober erbeten an Frau Anna Brunner, Ferenbergstrasse 23, Stettlen bei Bern.

Trambillette Gurtenkulm retour Bahnhof Fr. 2.—.

Auf zahlreichen Besuch hoffend, grüsst herzlich

für den Vorstand

Die Präsidentin:

Dr. med. *Maria Felchlin*, Olten

Die Vizepräsidentin:

Frau *Erb-Aenishänslin*, Allschwil

Präsidentin der Frauenzentrale Baselland

Ein Wort von Albert Schweitzer

Wirklich moralisch ist nur der, der alles Leben rettet, dem er helfen kann, und der sich enthält, aller Kreatur, die lebt, Unrecht zu tun. Das Leben an sich ist heilig. Ethik ist ins Grenzenlose erweiterte Verantwortung gegen alles, was lebt.

Für die Sammlung

der Weltkampagne gegen den Hunger erinnern wir an das Postscheckkonto Welt-hungerkampagne, Bern, 30-6808.

Sibonet



Sibonet
enthält 33%
Hautcrème.
Modernes,
feines Parfum.
Mit AVANTI-
Bilderbons.



Seifenfabrik Schnyder Biel

...und angenehmes
Hautgefühl durch
Pflege mit der kosme-
tischen Feinseife
Sibonet. Sie reinigt
vorzüglich und nährt
die Haut gleichzeitig.

Eine schöne Tradition

sind die sonntäglichen Familien-Tee-konzerte mit ihrem erstklassigen Schau-programm. Beginn 15.30 Uhr.

KURSAAL
BERN

Durch den raschen Wechsel der

Wollgarnmode

werden auch diesen Herbst eine grosse Anzahl schönster Farben und Qualitäten unserer Kollektion durch neue ersetzt. Wir geben die 50-g-Strangen und Knäuel wie gewohnt zu

Fr. 1.35 ab!

(Bisherige Verkaufspreise bis Fr. 2.35!) Besonders empfehlen wir dies kinderreichen Familien und wohltätigen Institutionen, da es sich um allerbeste Qualitäten handelt:

Sockenwolle dekatiiert
Pullover- und Cabléwollen
Bébéwollen dekatiiert
Schnellstrickwollen

Verlangen Sie unsere Musterkollektion Nr. 135! Bevor Sie Wolle einkaufen, vergleichen Sie unsere Muster, Sie verpflichten sich zu nichts, **Sie können nur profitieren!**

**Hans Jakob & Co.,
Rüderswil**

Telefon (035) 6 74 38

Das Vertrauenshaus
im Emmental

Möchten Sie nicht auch besser schlafen?

Rheumalind-Schlafreform

Eine Konsumentenbefragung hat ergeben, dass jeder zweite schlecht schläft. Und dabei ist der gesunde Schlaf eine der wichtigsten Grundlagen für unser Wohlbefinden. Nicht weniger als ein Drittel unseres Lebens gehört dem Schlaf. Er schenkt uns Gesundheit und gutes Aussehen. Im Schlaf regenerieren sich die tagsüber verbrauchten Kräfte, wird im Körper repariert, was während der Arbeitszeit beschädigt wurde. Sie können selbst viel zu einem wohltuenden, gesunden Schlaf beitragen, indem Sie eine moderne Bettausstattung nach der Rheumalind-Schlafreform wählen.

Das Bett aus Grossmutter's Zeiten

Wieviel wurde im Verlauf der letzten Jahre auf dem Gebiet der Ernährung reformiert! Unsere Essensgewohnheiten haben sich gegenüber früher gewaltig geändert. Vergleichen wir dazu einmal die heutige Bekleidung mit derjenigen vor 50 Jahren. Denken wir an die Badenixe der Jahrhundertwende mit ihrem langen, bis an die Knöchel reichenden Badeanzug und an die heutigen Bikinis, die den Luft-, Licht- und Sonneneinfall kaum noch behindern.

Wie viele von uns schlafen aber noch in einem Bett, wie es unsere Grosseltern verwendeten! Das moderne Bett muss in Material und Gestaltung so beschaffen sein, dass es die Erneuerungstätigkeit der Haut nicht behindert, sondern möglichst fördert, anregt und verbessert.

Darum mit Wolle schlafen

Die Produkte der Rheumalind-Schlafreform werden auf Basis biologisch behandelter Schafschurwolle vom lebenden Schaf hergestellt. Im Verlaufe der Jahre hat sich ein ganzes Programm ergeben. Die Matratzenauflage vermittelt ein regelmässiges, gesundes Bettklima und schützt vor Unterkühlung von unten. Sie ist besonders bei Verwendung von Federkernmatratzen zu empfehlen. Als Bettdecke in verschiedenen Ausführungen ersetzt Rheumalind aus Wolle sowohl Duvet als Wolldecke. Die Rheumalind-Tricotdecke gibt mollig warm, ist aber angenehm leicht und lässt sich gut versorgen. Die Rheumalind-Steppdecke dient abends als Schlafdecke und tagsüber als Bettüberwurf.

In der Schweiz hergestellt

Das Rheumalind-Programm wird in modernen Ateliers in Neuallschwil bei Basel hergestellt. Alle Spezialitäten sind erhältlich in Bettwarenfachgeschäften, im Warenhaus, beim Möbelhandel und beim fortschrittlichen Tapezierer. Lassen Sie sich unsere Artikel vorführen und fachmännisch erklären.

Wäsche trocknen – leicht gemacht

Wenn die sonnigen Tage selten werden, haben wir unsere Nöte mit dem Wäschetrocknen. Wie froh sind wir dann über eine Schwinge, die unsere Wäsche bügeltrocken schleudert. Die im Inserat abgebildete Wäschezentrifuge, die überall betrieben werden kann – auf dem Spültisch, in der leeren Badewanne oder auf einem Holzrost auf der Wanne –, wird von der Firma Saturn AG, Urdorf, hergestellt. Diese Schleuder ist sehr handlich, leistungsfähig, schön geformt – und dazu noch mit nur Franken 186.— sehr preiswert. Sie kann an jede geerdete Steckdose des Lichtnetzes angeschlossen werden und läuft geräuschlos. Nach dem Gebrauch kann die Zentrifuge in einem Schrankfach leicht versorgt werden. Zehn Kilo Nasswäsche oder eine ganze Waschmaschinenfüllung werden in zwei bis drei Minuten trocken zentrifugiert. Leichte Gewebe sind nachher bügelfertig. Dank der ungelochten, spiegelglatten Trommelwandung können sogar Wollsachen und feinste Gewebe zentrifugiert werden. Beim Ausschwingen werden mit dem Wasser auch alle Schmutz- und Waschmittelrückstände entfernt, wodurch die Wäsche haltbarer, saugfähiger und weisser wird.

WARUM MEERESALGEN-BÄDER?

Die Meeresalgen waren schon im Altertum als wertvolle Futterpflanzen und als ausgezeichnete Dünger bekannt. Das Meer enthält in unendlicher Fülle alle jene feinen Wirkstoffe, die für jedes organische Leben zum Aufbau und zu seiner Funktion notwendig sind. Meeresalgen haben die Eigenschaft, diese Wirkstoffe unmittelbar aus dem Meerwasser konzentriert in sich aufzubauen. Deshalb stehen diese Wirkstoffe in den Meeresalgen in besonders leicht aufnehmbarer, organischer Form sowohl für Boden, Pflanze, Tier und Mensch zur Verfügung. Das naturgegebene Verhältnis jener Wirkstoffe zueinander ist der entscheidende Faktor, der die Meeresalgen so wertvoll macht. Es ist deshalb auch zu verstehen, dass die Meeresalgen in den letzten Jahren die Welt erobert haben. Es gibt kaum eine andere organische und natürliche Substanz, die von so ausschlaggebender Bedeutung sein kann. Auch zum Zwecke der Kosmetik und Körperpflege werden Meeresalgen mit grossem Erfolg angewendet. Die Meeresalgen mit unveränderten natürlichen und lebenswichtigen Wirkstoffen haben eine enorme Regenerationskraft. Dadurch wird bei Meeresalgen-Bädern die Zellfunktion angeregt und die Hautdurchblutung gefördert. ALGOVIT-Meeresalgen-Bäder enthalten alle Wirkstoffe in natürlich-biologischer Zusammensetzung und somit alle Vorteile eines modernen Bades und hochentwickelten Kosmetikums. Gesund und schön – frisch und vital bleiben ist heute eine wichtige Voraussetzung für die Leistungsfähigkeit und zur Steigerung der Lebensfreude. Dass Sie älter werden, können Sie nicht vermeiden, aber dass Sie jünger aussehen und sich jünger fühlen, dazu verhilft Ihnen eine ALGOVIT-Meeresalgen-Badekur.

Unsere Kunden schreiben: «Ihr ALGOVIT-Meeresalgen-Bad ist wirklich einmalig, bereits nach dem ersten Bade fühlte ich mich wie neugeboren.» «Ihre Meerbadekur hat mich nicht enttäuscht, denn ich fühle mich nach jedem Bade von Müdigkeit erholt und erfrischt.»

ALGOVIT-Badekur für mindestens 20 Bäder kostet nur Fr. 18.75. Zur vollendeten ALGOVIT-Badekur gehört nach jedem Bade das ALGOVIT-Meeresalgen-Körperöl mit natürlich-biologischem Chlorophyll. Nach jedem Bade nimmt der Körper die Wirkstoffe des ALGOVIT-Körperöls dankbar auf, und diese wirken wohltuend und erfrischend auf die Haut. Flasche à 130 ccm Fr. 7.15, Flasche à 250 ccm Fr. 12.75. Zu beziehen durch Biokraft-Versand, 4104 Oberwil BL, Telefon (061) 54 20 64.

Das Vertrauenshaus
für Ihre Pelze

Fellservice
für
Schneiderinnen

Massatelier



Inhaberin: **Frau B. Bangerter-Knabenhans**
Thun, obere Hauptgasse 39, Tel. (033) 2 4782

Nerze in grosser
Auswahl
Verlangen Sie
Auswahlsendung

Umänderungen
aus alten
Mänteln, Jacken und
Paletots

Ganz vorzüglich schmeckt **NEUROCA**

Getreide- und Fruchtkaffee

Ein Teelöffel «NEUROCA» in die Tasse, heisses Wasser darüber, und ein aromatisches und gesundes Kaffee-Getränk ist fertig. «NEUROCA» regt nicht auf und ist auch für die Kinder zu empfehlen. Ergibt herrliche Mokka-Frappés und Mokka-Cremen

Büchse zu 30 Tassen Fr. 1.30
Büchse zu 80 Tassen Fr. 3.—
Büchse zu 160 Tassen Fr. 5.50

Bezugsquellennachweis:



Phag-Nährmittel, Gland



Reforma-Rheumalind AG, 4122 Neuallschwil

Wir haben Wolle als Füllmaterial für unsere Erzeugnisse gewählt, weil Wolle besondere, gesundheitsfördernde Eigenschaften hat. Rheumalind-Erzeugnisse erhalten Sie in der Form von

**Matratzenauflagen
Kissen- und Nackenrollen
Stepp- und Tricotdecken**

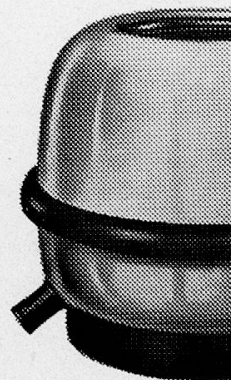
Rheumalind-Decken gibt es in verschiedenen Ausführungen und Wärmegraden. Sie sind leicht und anschmiegsam und sehr praktisch zum Betten.

Für die kalte Jahreszeit empfehlen wir ganz besonders unsere «körpergerechte» Rheumalind-Decke, die doppelt ist und zugleich Wolldecke und Duvet ersetzt. Im Bettwarenfachgeschäft und in den Warenhäusern wird man Ihnen diese Decke gerne zeigen.

Wäschetrocknen leicht gemacht

In nur 3 Minuten 10 kg Gross- oder Kleinwäsche bügeltrocken. Enorm leistungsfähig: ganze Waschmaschinenfüllung auf einmal! Sogar Wollsachen und feinste Gewebe. Überall aufstellbar. Stets zur Hand und leicht versorgt. Diese zu Zehntausenden bewährte elektrische Wäschezentrifuge kostet **nur Fr. 186.-**. Verlangen Sie Gratisprospekt vom Fabrikanten:

Saturn AG 8902 Urdorf ZH, Telefon 051 / 98 69 86



EWZ

Wir suchen eine jüngere

Haushaltberaterin

für Beratung, Vorträge mit praktischen Demonstrationen, Mithilfe im Verkauf elektrischer Haushaltapparate aller Art, Abonnentenbesuche, administrative Arbeiten.

Sofern Sie über ein Diplom als Haushaltlehrerin oder Hausbeamtin sowie über einige Praxis in Schulen oder Betrieben und Fremdsprachenkenntnisse verfügen, finden Sie bei uns neuzeitliche Anstellungsbedingungen und ein angenehmes Betriebsklima. Fünftagewoche.

Handschriftliche Bewerbungen von Schweizer Bürgerinnen sind mit Beilage von Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Photo erbeten an das

Elektrizitätswerk der Stadt Zürich

Postfach, 8023 Zürich

Die Alkoholfreien Gaststätten unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für

Ausflüge – Zusammenkünfte – Sitzungen – Aufenthalte – Mahlzeiten

BADEN:	Restaurant Sonnenblick , Haselstrasse 6, Tel. (056) 2 73 79
BURGDORF:	Restaurant Zähringer , Rüttschelengasse, Tel. (034) 2 35 64
LUZERN:	Alkoholfr. Hotel-Rest. Krone , Weinmarkt 12, Tel. (041) 2 00 45 Alkoholfr. Hotel-Rest. Waldstätterhof , Zentralstr. 4, Tel. (041) 291 66
RAPPERSWIL:	Alkoholfr. Restaurant Volksheim , Tel. (055) 2 17 98, 2 16 67
ROMANSHORN:	Alkoholfr. Volksheim Schloss , Schlossberg, Tel. (071) 6 30 27
ST. GALLEN:	Alkoholfr. Restaurant Habsburg , Burggraben 26, Tel. (071) 22 20 28
SOLOTHURN:	Alkoholfr. Gasthaus Hirschen , Hauptgasse 5, Tel. (065) 2 28 64
STEFFISBURG:	Alkoholfr. Hotel-Rest. z. Post , Höchhausweg 4, Tel. (033) 2 96 16
THUN:	Alkoholfr. Hotel-Rest. Bären , Marktgasse 7, Tel. (033) 2 59 03 Alkoholfr. Hotel-Rest. Thunerstube , Bälliz 54, Tel. (033) 2 99 52
Sommerbetriebe:	Alkoholfr. Restaurant Schloss Schadau , Tel. (033) 2 25 00 Alkoholfr. Strandbad-Restaurant , Tel. (033) 2 37 74